

Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.
72. Vereinsjahr.
1375. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.
Dem Wissen treu,
Im Liede frei!



1797—1828

Großer Konzerthausaal

Mittwoch, den 22. Mai 1935, halb 8 Uhr abends

Sahungsgemäßes

Vokalkonzert

unter der Leitung des Ehrenchormeisters Prof. Viktor Reldorfer und unter Mitwirkung der Konzertsängerinnen Luise Brabbée, Marianne Handl, Grete Wurdack, Franzl Ködl, der Konzertsänger Hugo Werner Floch, Franz Karl Fuchs, Vereinsmitglieder, des Orgelvirtuosen Ehrenmitgliedes Prof. Franz Schütz und des Waldhorn-Quartetts Stiegler der Staatsoper (die Philharmoniker: Gottf. Freiberg, Emil Kreuziger, Karl Romagnoli u. Franz Bahner). Am Klavier: Otto Hellmann und Rudolf Kierner, Vereinsmitglieder.

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.

Vortragsordnung

1. Frühlingsnetz.

Gedicht von Josef v. Eichendorff.

Für Männerchor mit Begleitung von vier Hörnern und Klavier vertont von **Karl Goldmark**.

Hornquartett: die Philharmoniker Gottfried Freiberg, Emil Kreuziger, Karl Romagnoli und Franz Bahner, Mitglieder des Wiener Schubertbundes.

Am Klavier: Otto Hellmann u. Rudolf Kierner.

Im hohen Gras der Knabe schlief,
Da hört er's unten singen,
Es war, als ob die Liebste rief,
Das Herz wollt' ihm zerspringen.

Und über ihm ein Netz wirrt,
Der Blumen leises Schwanken,
Durch das die Seele schmachkend irrt
In lieblichen Gedanken.

So süße Zauberei ist los,
Und wunderbare Lieder
Geh'n durch der Erde Frühlingschoß,
Die lassen ihn nicht wieder.

Karl Goldmark, geb. 18. Mai 1830 zu Kezsthely (Ungarn), gest. 2. Jänner 1915 zu Wien. Bedeutender Opernkomponist („Die Königin von Saba“, „Merlin“, „Das Heimchen am Herd“, „Göz von Berlichingen“, „Ein Wintermärchen“), Orchesterwerke, Kammermusik, Chöre.

2. Nachthelle.

Gedicht von Johann Gabriel Seidl.

Für Männerchor mit Tenorsolo und Klavierbegleitung vertont von **Franz Schubert**.

Solist: Konzertsänger Hugo Werner Floch, Mitglied des Wiener Schubertbundes.

Die Nacht ist heiter und ist rein
Im allerhellsten Glanz.
Die Häuser schau'n verwundert drein,
Stehn überflübert ganz.

In mir ist's hell so wunderbar,
So voll und übergroß
Und waltet drinnen frei und klar
Ganz ohne Leid und Groll.

Ich fass' in meinem Herzenshaus
Nicht all' das reiche Licht,
Es will hinaus, es muß hinaus,
Die letzte Schranke bricht.

Komponiert im September 1826; op. 134. In einem Konzerte des Musikvereins unter den Tuchlauben am 25. Jänner 1827 mit Ludwig Tieze als Solisten zum erstenmal aufgeführt. Die erste Ausgabe erschien um 1838 bei A. Diabelli u. Komp. in Wien.

Der Wiener Schubertbund führte die „Nachthelle“ zum erstenmal in seinem Konzerte am 20. Februar 1864 auf. Bei dem heutigen Konzerte singt der Verein den Chor zum 29. Mal.

3. Abendzauber.

Gedicht von Heinrich v. d. Mattig.

Für Männerchor, Bariton solo, drei Frauen-Fernstimmen und Hornquartett. Komponiert 1878, nach Vollenbung der 5. Symphonie.

Solist: Konzertsänger Franz Karl Fuchs, Mitglied des Wiener Schubertbundes.

Frauen-Fernstimmen (Jodler): die Konzertsängerinnen Marianne Handl, Grete Wurdack und Franzl Ködl.

Hornquartett: die Philharmoniker Gottfried Freiberg, Emil Kreuziger, Karl Romagnoli und Franz Bahner, Mitglieder des Wiener Schubertbundes.

Der See träumt zwischen Felsen,
Es flüstert sanft der Hain,
Den Bergeshang beleuchtet
Des Mondes Silberchein.
Und aus dem Waldesdunkel
Hält Nachtigallensang
Und von dem See weh'n Lieder
Mit zauberhaftem Klang.

Ich saß am Seegestade
Vertieft im süßen Traum,
Da träumte ich zu schweben
Empor zum Himmelsraum.
Wer könnte je vergessen
Den wonnevollen Ort!
Noch tief im Herzen klingen
Die Zaubertöne fort.

Anton Bruckner, Ehrenmitglied des Wr. Schubertbundes, geb. 4. September 1824 zu Ansfelden (Ob.-Österr.), gest. 11. Oktober 1896 zu Wien; ursprünglich Lehrer, Stiftsorganist im Stift St. Florian, Domorganist in Linz, studierte Kontrapunkt bei Simon Sechter, Komposition bei Otto Kitzler. Wurde 1867 Hofkapellorganist in Wien, Professor für Orgelspiel, Harmonielehre, Kontrapunkt und Komposition am Wiener Konservatorium und Lektor an der Wiener Universität. — 1891 von der Wiener Universität zum Doctor phil. hon. c. ernannt. Bedeutendster Symphoniker nach Beethoven. Schöpfer hervorragender Männerchöre.

4. Unter den Sternen.

Gebicht von Conrad Ferdinand Meyer.
Für sechsstimmigen Männerchor vertont von
Carl Prohaska.

Wer in der Sonne kämpft, ein Sohn der Erde,
Und feurig geißelt das Gespann der Pferde,
Wer brünstig ringt nach eines Zieles Ferne,
Von Staub umwölkt — wie glaubte der die
Sterne?

Doch das Gespann erlahmt, die Pfade
dunkeln,
Die ew'gen Lichter fangen an zu funkeln,
Die heiligen Gesetze werden sichtbar.
Das Kampfgeschrei verstummt. Der Tag ist
richtbar.

Carl Prohaska, geb. 25. April 1860 zu Mödling,
gest. 28. März 1927 in Wien. Wirte als Lehrer am
Konservatorium zu Straßburg, später Dirigent des
Philharmonischen Orchesters in Warschau, wurde 1908
Lehrer an der Akademie für Musik und darstellende
Kunst in Wien, später Professor an der zur Hochschule
gewandelten Anstalt. Schrieb Orchestermusik, Kammer-
musik, Chorwerke, Klaviermusik, Lieder, Männerchöre.

5. Jagdlied.

Gebicht von Zacharias Werner.

Vertont von **Franz Schubert.**

Für Männerchor und Hornquartett eingerichtet von
Viktor Keldorfer.

Trara! Wir kehren daheim,
Wir bringen die Beute der Jagd;
Es sinket die Nacht,
Dann halten wir Wacht.
Das Licht hat über das Dunkel Macht.
Auf! Das Feuer angefacht!

Trara! Wir zechen im Kreis,
Wir spotten des Dunkels der Nacht;
Des Menschen Macht
In freudiger Pracht
Die Qual verhöhnhet, des Todes lacht.
Auf! Die Glut ist angefacht.

Aus der Originalpartitur ist nicht mit Sicherheit zu
erkennen, ob Schubert das Lied als begleitetes ein-
stimmiges Lied oder als Männerchor mit Klavier-
begleitung gedacht hat. Das Vorspiel, das in der
Breitkopf und Härtelschen Gesamtausgabe fehlt, ist
der berühmten, in Verwahrung der Gesellschaft der
Musikfreunde in Wien befindlichen Spaun-Witteczel-
schen Abschriftensammlung von Schuberts Werken
entnommen. — Bearbeitung von Viktor Keldorfer.

6. Schlafwandel.

Gebicht von Gottfried Keller.
Für Männerchor a cappella vertont von
Friedrich Hegar.

Im afrikanischen Fessental
Marschiert ein Bataillon,
Sich selber fremd, eine braune Schar
Der Fremdenlegion.
Lang ist ihr wildes Lied verhallt,
In Sprachen mancherlei;
Stumm glüht der römische Schutt am Weg,
Schlafend ziehn sie vorbei.

Unter der Trommel vorgebeugt
Der schlafende Tambour geht,
Es nickt der Kommandant zu Kopf,
Von webender Glut umweht.
Es schläft die Truppe Haupt für Haupt,
Unter der Sonne gesenkt,
Von der Gewohnheit Eisenfaust
In Schritt und Tritt gelenkt.

Und was sonst in der dunklen Nacht
Das Zelt nur sehen mag,
Tritt unterm offenen Himmelsblau
Im Wüstenlicht zu Tag.
Es spielt das schmerzliche Mienenspiel
Unglücklichen Mann's, der träumt,
Von Gram und Leid und Bitterkeit
Ist jeglicher Mund umsäumt.

Es zuckt die Lippe, zuckt das Aug',
Auf dürre Wangen quillt
Die unbemeisterte Träne hin,
Vom Sonnenbrand gestillt.
Sie schau'n ein reizend Spiegelbild
Vom kühlen Heimatsstrand,
Das grüne Kleeblatt, rot beblümt,
Den Vater, der einst den Sohn gerühmt,
Verlorenes Jugendland!

Ein Schuß! — Da flattert's weiß heran,
Und schon steht das Karree;
Schlagfertig und munter, und keiner sah
Der andern Reu' und Weh;
Nur zorniger ist jeder Mann,
Willkommen ihm der Streit,
Doch wie er kam, zerfliehet der Feind,
Wie Traum und Reu' so weit.

Friedrich Hegar, Ehrenmitglied des Wiener Schubert-
bundes, geb. 11. Oktober 1841 zu Basel (Schweiz),
gest. 2. Juni 1927 zu Zürich. Einer der hervorragend-
sten Meister des Männerchores. Doctor phil. hon. c.
der Universität Zürich.

7. Die Allmacht.

Gedicht von Joh. Ladislaus Pyrker.

Für eine Singstimme vertont von **Franz Schubert**.
Nach der Liszt'schen Bearbeitung für Männerchor,
Sopran solo und Orchester eingerichtet für Klavier
und Orgelbegleitung von **Wittor Keldorfer**.

Sopran solo: Konzertsängerin Frau Luise
Brabbée.

Am Klavier: Otto Hellmann u. Rudolf
Kierner.

An der Orgel:

Ehrenmitglied Prof. Franz Schütz.

Groß ist Jehovah, der Herr,
Denn Himmel und Erde verkünden seine

Macht,

Du hörst sie im brausenden Sturm,
In des Waldstroms laut auftrauschendem Ruf;

Groß ist Jehovah, der Herr,

Groß ist seine Macht!

Du hörst sie in des grünen Waldes

Gesäusel,

Siehst sie in wogender Saaten Sold,

In lieblicher Blumen glühendem Schmelz,

Im Glanz des sternbesäeten Himmels.

Furchtbar tönt sie im Donnergeroll

Und flammt in des Blitzes schnell hin-

zuckendem Flug,

Doch kündet das pochende Herz dir fühl-

barer noch

Jehovahs Macht, des ewigen Gottes,

Blickst du flehend empor und hoffst

Auf Huld und Erbarmen.

Groß ist Jehovah, der Herr!

Schubert schrieb „Die Allmacht“ (und das Lied „Das Heimweh“) im August 1825 in Gastein und widmete sie dem Dichter. Im Mai 1827 erschienen sie bei Tobias Haslinger in Wien. Das Lied gelangte zu Lebzeiten Schuberts öffentlich zur Aufführung und zwar wurde es von dem Opernsänger Joh. Mich. Vogl am 26. März 1828 im Saale des österr. Musikvereines unter den Tuchlauben in dem einzigen, von Schubert veranstalteten Kompositionskonzerte gesungen.

◆ Pause ◆

8. Liedervorträge der Konzert- sängerin Frau Luise Brabbée.

Am Klavier: Rudolf Kierner.

Franz Schubert:

a) **Ganymed.**

Wie im Morgenglanze

Du rings mich umgibst,

Frühling, Geliebter!

Mit tausendfacher Liebeswonne

Sich an mein Herz drängt

Deiner ewigen Wärme

Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen
Lieg' ich und schmachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz,
Du fühlst den brennenden
Durst meines Busens
Lieblicher Morgenwind!
Ruft drein die Nachtigall
Liebend nach mir aus dem Nebeltal.

Ich komme, ich komme!
Wohin? Ach wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's.
Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken
Neigen sich der sehnennden Liebe.

Mir! Mir!

In eurem Schoße

Aufwärts!

Umfangend umfängen!

Aufwärts an deinen Busen

Allliebender Vater!

Goethe.

Richard Strauß:

b) **Seitdem dein Aug' in meines schaute**

Seitdem dein Aug' in meines schaute
Und Liebe wie vom Himmel her
Aus ihm auf mich herniedertaute,
Was böte mir die Erde mehr?

Ihr Bestes hat sie mir gegeben,
Und von des Herzens stillem Glück
Ward überdovoll mein ganzes Leben
Durch jenen einen Augenblick.

H. F. v. Schaf.

Josef Marx:

c) **Hat dich die Liebe berührt.**

Hat dich die Liebe berührt,
Still unter lärmendem Volke,
Sehst du in goldner Wolke,
Sicher von Gott geführt.

Nur wie verloren umher,
Läßest die Blicke du wandern,
Gönnt ihre Freuden den andern,
Trägst nur nach einem Begehr.

Scheu in dich selber verückt,
Möchtest du leugnen vergebens,
Daß nun die Krone des Lebens,
Strahlend die Stirn dir schmückt!

Paul Heyse.

9. Vom Herrn Jesus.

Volkslied aus Gottschee.

Für Männerchor mit Sopran- und Alt solo bearbeitet
von **Carl Lafite**.

Uraufführung.

Sopran solo, gesungen von Marianne
S andl,

Alt solo, gesungen von Grete Wurdack.

In der ganzen Stadt, da brennet kein Licht,
In des Schmiedes Hause, da brennet ein Licht.
Ach, wo sie Jesu die Nägel schmied'n,
Es kommt vom Himmel ein Stimmlein fern:
Schmiedet nicht die Nägel so lang,
Herr Jesus ist noch zu jung dazu!

In der ganzen Stadt, da brennet kein Licht,
In des Zimmermanns Hause, da brennet
ein Licht.

Ach, wo sie Jesu das Kreuz aufstell'n,
Es kommt vom Himmel ein Stimmlein fern:
Machet nicht das Kreuz so hoch,
Herr Jesus ist noch zu jung dazu!

Prof. Carl Lafite, Ehrenmitglied des Wiener
Schubertbundes, geb. am 31. Oktober 1872 zu Wien,
schrieb Orchesterwerke, Opern, Melodramen, Lieder,
sowie gemischte und Männerchöre, betätigt sich außer-
dem als Musikschriftsteller. Eine Reihe seiner Männer-
chöre, darunter seinen berühmten „St. Michel“, widmete
er dem Wiener Schubertbund.

10. Troß.

Gebicht von Karl Weitzbrecht.

Für Männerchor a cappella vertont von
Friedrich Segar.

Und ich will noch nicht alt sein und bin es
noch nicht!

Und mag es auch schneien und blasen,
Ich biete dem Schnee und dem Reif das
Gesicht,

Die Stürme, ich lasse sie rasen!
Zerwühlet, ihr Stürme, zerwühlet mir die
Locken!

Bestreut mir silbern die Haare, ihr Flocken!
Raset ihr Stürme, rast,
Umtanzt, umwirbelt mich toll und dacht!

Hervor denn, ihr schlummernden Lieder,
hervor!

Noch vermag ich zu jubeln, zu singen.
Schon hör' ich von ferne mit trunkenem Ohr
Die Antwort des Maien erklingen!

Ihm heb' ich durch Sturm und durch Schnee
und durch Regen
Den vollen, den schäumenden Becher
entgegen;

Und ob er in tausend Scherben mir bricht:
Ich will noch nicht alt sein und bin es
noch nicht!

11. Der Müller.

Kleine Phantasie nach einem deutschen Volkslied.

Für Männerchor mit zwei Flöten und Klavierbegleitung
bearbeitet von **Richard Wickenhauser**.

Erstaufführung.

Flötisten: Richard Hynais, Mitglied des Wr.
Schubertbundes, und Alfred Schrom.

Am Klavier: Rudolf Kierner.

Es wohnte einst ein Müller an jenem Teich,
Lauf, Müller, lauf!

Der hatt' eine Tochter und die war reich.
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf nur, lauf!

Der Edelmann hat einen treuen Knecht,
Lauf, Müller, lauf!

Was der tat, das war ihm recht.
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf nur, lauf!

Er steckt' seinen Herrn in einen Sack,
Lauf, Müller, lauf!

Und trug ihn in die Mühle als Habersack.
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf nur, lauf!

Und als es kam um Mitternacht,
Lauf, Müller, lauf!

Der Habersack lebendig ward.
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf!

Die Tochter, die schöne Tochter schrie,
Lauf, Müller, lauf!

Es ist ein Dieb in unsrer Müh!
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf!

„Ach, Tochter, warum hast du nicht still
geschwiegen?“
Lauf, Müller, lauf!

So hätt'st du können den Edelmann krieg'n!“
Lauf, Müller, lauf, wie die Ratze nach der
Maus,

Potz Hühnerwetter, Müller, lauf,
Mein lieber Müller, lauf!

Regierungsrat Prof. Richard Wickenhauser, geb.
7. Februar 1867 zu Brünn, Musiklehrer an der Staats-
Lehrerbildungsanstalt in Wien i. N., Chormeister. —
Schrieb gemischte, Frauen- u. Männerchöre, Orchester-,
Kammermusik- und Klavierwerke, Musikschriftsteller.

12. Der Frühling ist ein starker Held.

Gebicht von Emanuel Geibel.

Für Männerchor mit Klavierbegleitung vertont von
Heinrich Effer.

Am Klavier: Otto Hellmann.

Der Frühling ist ein starker Held,
Ein Ritter sondergleichen,
Die rote Ros' im grünen Feld,
Das ist sein Wappen und Zeichen.

Sein Schwert vom Sonnenglanze schwang
Er kühn und unermüdet,
Bis hell der silberne Panzer sprang,
Den sich der Winter geschmiedet.

Und nun mit triumphierendem Schall
Durchzieht er Land und Wogen,

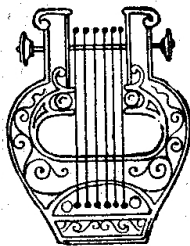
Als Herold kommt die Nachtigall
Vor ihm dahergeflogen.

Und rings erschallt an jedes Herz
Sein Ausruf aller Orten,
Und hüllt es sich in dreifach Erz,
Es muß ihm öffnen die Pforten.

Es muß ihm öffnen die Pforten dicht
Und darf sich nimmer entschuld'gen,
Und muß der Königin, die er verfißt,
Der Königin „Minne“ huld'gen.

Heinrich Effer, geb. 15. Juli 1818 zu Mannheim,
gest. 3. Juni 1872 zu Salzburg, wurde 1847 Kapell-
meister am Kärntnertheater in Wien, 1857 Hof-
kapellmeister, Dirigent der Philharmonischen Konzerte,
lebte nach seiner Pensionierung (1869) bis zu seinem
Ableben in Salzburg. War in seinen jungen Jahren
Dirigent der Liedertafel in Mainz. Seine Männer-
chöre werden noch heute vielfach aufgeführt.

Klavier Heinish.



Voranzeige.

Donnerstag, den 27. Juni 1935

Satzungsgemäße

Sommer-Liedertafel im Dreherpark.